

wendiger. Ich kann nicht in Varna bleiben. Der Cholera folgen die Fieber. Nur mit einem Donnererschlag kann ich meine Armee wieder aufstehen. Was es in der Geschichte (immer die Geschichte!) viele der meinsten ähnliche Situationen? Mein Geist und meine Energie werden wenigstens auf ihrer Höhe stehen. Jetzt schlägt mich mit der einen Hand, aber mit der anderen unterstützt er mich. Schon lange fühle ich mich nicht gefährdet mitten in mich aufsteigendem Verdruß, den ich ingehlich hinabwürge, den Tod im Herzen, Ruhe im Angesicht, das ich nicht leben". — Am 11. August bricht der Brand von Varna aus. Der Marschall bedrückt das furchtbare Ereigniß sehr lebendig: „Die Flammen ledten an den Mauern der drei Pulvermagazine der Franzosen, Engländer und Türken. Die ganze Kriegsmunition und 8 Millionen Patronen befanden sich darin. Vermal jagerte ich, den letzten Aufschuß zu lassen, zum Rückzug bloßen und das Zeichen zum Saveu qui peut geben zu lassen. Gott inspirirte mich. Ich widerstand, ich rang, nahm Abschied von Dir, Bruder, von Gott allein und erwartete den Knall. Der Wind wehte sich. Die Beile isolierten den Brand, dessen man um 5 Uhr Morgens Herr geworden.“ Während der heftigen Theil von Varna verbrannte, behandelte der Marschall drei Krüsen, die ihn zweimal nach Hause zurückzuführen zwangen, von wo er sich immer wieder auf den Schanaplatz des Kampfes begab. Während wir brannten“, erzählt der Marschall Sitter, „war Lord Raglan zur Flotte nach Balisicht abgegangen.“ Nach dem Brande von Varna schreibt er an seinen Bruder: „Nichts wird mich gefehlt haben: Cholera, Feuer; ich erwartete nur mehr den Sturm... um auch ihm Trost zu bieten. Die Cholera betrückte mich am meisten. Sie kann mich in Varna ins Grab rufen. Sie wüthet an Bord der Flotte, einige Schiffe verloren den 16. Theil der Guiravagen. Nun denke Dir, wenn die Cholera unter den aufstehenden Truppen wüthet. Wer gäbe eine unter solchen Umständen gewagte Unternehmung nicht auf? Und die ich schreite vorwärts, und meine Instruktionen wie unsere Interessen vertheidigen, an die Donau vorzurücken, und weisen uns nach der Krüm.“ — An seine Schwester schreibt der Marschall am 18. August: „Cholera, Brand, Peß, Feuer und Wasser, alles habe ich ertragen, allein zeigste ich stets ein ruhiges und heiteres Gemüth. Ich sah meine Freunde, meine Waffengefährten, meine Soldaten hinfallen und blieb aufrecht stehen auf dieser Schuttschicht. Ich möchte ich sagen, daß in meinem von Reiden gebrochenen und von Arbeit und Danten abgelenkten Körper die Kräfte zunehmen in dem Maße, als die meiner Umgebung schwinden. Welche eine Prüfung am Schlusse meines Lebens! Ich werde sie bestehen, Schwester, weil ich an Gott glaube und mein Herz unbegreiflich ist. Unsterbliche ich, so bin ich mit Ehren gefallen, das ist das einzige Gefühl des Stolzes, welches ich mir erlaube. Wenn Du diesen Brief erhältst, so bin ich eingestrichelt oder nahe daran. Bete Du für die Kämpfer in der Krüm. Welch ein Jahrhundert! Welch ein Jahr! Auch in Spanien Unmuth und Unruhen. Die Welt ist bewegt wie ein erzittertes Meer über [schwebend] Himmel. Der heutige Tag Ende des Jahres werden wir gar manche Dinge erleben. Ich wünsche einen großen Schlag, einen schönen Sieg und dann absolute Ruhe. Ach Metastasio, ach Malmoe, wann werde ich Euch von Eurer Ruhe umgeben benehnen, fern den Geschäften, den Sorgen und Menschen!...“

(Schluß folgt.)

Das Verschwinden des Silbers.

(Schluß.)

V—1. Noch minder zulässig als die Hypothese der Silberausfuhr ist jene der sogenannten Vergabung. Denn obgleich zugegeben werden muß, daß eine ziemliche Masse Silber verstreut und dem Verkehr entzogen sei, so dürfte doch be-

ren Umfang sehr überschätzt worden sein. Ueberdies gilt von dem Verschwinden etwas Ähnliches wie von der Ausfuhr. Eigenthümlich der Silbervertheilung durch Abnahme des Goldvorraths gegenüber allen anderen Vertheilungsmethoden, so kommt ein Augenblick, wo schon keine Mengen Silber einen entsprechenden Werth haben. Bald Diefen, bald Feuer wird durch die alsdann bestehende Wohlfeilheit (in Silber) sich bewegen finden, den verborgenen Schatz dem Verkehr wieder zuwenden, und zwar um so leichter, als auch der Geldverkehr endlich zum Einstande gelangen muß, daß es Güter genug gebe, welche für ihren Eigenthümer nicht minder sicher, aber beitemmel fruchtbringender sind als vertheilte Silbergegenstände.

„Aber wo herdt denn das Silber“, — wird man fragen — „wenn es im Lande, und doch nirgends sichtbar ist?“

Die kennen nun freilich diese Frage nicht unmittelbar beantworten, die Hände, in denen sich das Silber befindet, angeben, und die verborgenen Güter bezeichnen zu können, in denen es sich bewegt, wohl aber können wir ihr Thatsachen gegenüber stellen, kaum minder schlängel als eine directe Antwort.

„Es ist etwa vor dem Jahre 1848 eine Duazent gegeben? Warum hat man sie denn nicht als übliche Münze im täglichen Verkehr gesehen? Hat nicht diesem Umstände gegen Jemand den Schluß ziehen zu müssen erlaubt, es gebe deren keine in Oesterreich und sie würden ausgetauscht, sowie sie vom Prägehof fallen?“ — So fragen wir unerserflicht. Antwort zerbrach sich auch Nicomand den Kopf über eine Ergründung, die von jeder Befanden hatte, und die man folglich gewohnt war, als eine normale anzusehen, während man jetzt, wo ganz dieselbe Ergründung, und aus gleichem Grunde, bei den Zwanzigern sich zeigt, noch weit begierlicher und abenteuerlicher Erklärungen hascht, während man die ganz nahe liegende völlig überlißt.

Jene Thatsache nämlich des Geldes ist höchst belehrend hinsichtlich unserer gegenwärtigen Silberfrage. Denn sie führt zu dem Erfahrungsgrunde, Grundlage, die eine schwankende Valuta neben einer unveränderlichen nicht befehen kann, daß nur diese im Verkehr steilt, und daß jene darauf beruht, drängt und zu einer Waare wird, die in verhältnißmäßig nur sehr wenig Händen circulirt, und nur in ebenso seltenen und denselben Beschränkungen unterworfenen Fällen als Zahlungsmittel und Vertheilungsmittel benutzt wird, wie dies auch mit allen anderen einen Tauschwerth habenden Werthgegenständen der Fall ist. Dieser Grund, daß hat sich unter andern auch bei den verzinlichen Reichthumsgegenständen bemerkt, welche gleichfalls ein Papier von veränderlichen Werthe waren, und — so sehr sie auch dem Vermögen zufügen mußten — dennoch nicht beliebt waren, im täglichen Verkehr nur schwer mit Zurechnung der Finsen angedrängt werden konnten, und die daher endlich, als nicht praktisch, von der Staatsverwaltung selbst aus dem Umlaufe gezogen wurden. — Wie nun vor dem 1848er Jahre die veränderliche Goldwährung durch die unveränderliche Silberwährung von dem Schanaplatz des täglichen Verkehrs verdrängt, der eigentlich ganz verdrängt wurde, ihn zu verdrängen, wie die Reichthumsgegenstände von veränderlichen Werthe neben der unveränderlichen Deutsche nicht auskommen konnten — gerade so wurde später auch die Silberwährung durch die Papierwährung verdrängt, als jene infolge des Zwangsanfanges zu schwanken begann. Die Silbermünze, das bisherige allgemeine Verkehrsmittel, wurde zur Waare, und geriet daher genau in dieselben Fäden, und fing an, sich in denselben Gängen zu bewegen, wie ehemals und auch jetzt noch das Geld.

Auch diesem Erfahrungsgrunde, aus welchem wir das Verschwinden des Silbers erklären, läßt sich nun weiter die wichtige Folgerung ziehen, daß alle Vermuthungen der Staatsverwaltung oder der Bankdirection, das Silber durch andere Mittel wieder in Umlauf zu bringen, als durch Ergebung derselben zur freien Valuta, vergeblich, und daß alle etwa in diesem Streben getrachtet werdenden

bestimmt gewesene Privatreise nach Stuttgart für die nächste Woche verfallen.

[Herr v. Litzel.] Die Abreise dieses kaiserslichen russischen Gesandten nach Stuttgart ist verfallen auf morgen feierlich.

[Herr v. Fonten.] der kaisersliche russische Gesandte in Hannover, wird sich Mitte Juli nach Jßl begeben, wo sich derzeit dessen Gemahl befindet, und dann von dort nach Hannover reisen.

[Der Staatsrath Graf von Bismarck], Stellmeister Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, welcher aus Rom hier eintraf, ist gestern nach Petersburg abgegangen.

[Fürst Demidoff] gab gestern in der Brühl ein glänzendes Fest, bei dem sich die gesammte russische Diplomatie versammelte.

[Steuerrechnung.] Der Betrag der Steuern in Oesterreich ist im laufenden Jahre wieder im Steigen. Die Vermögensliste der direkten Steuern für das Jahr 1855 mit 86,792,420 fl. GM. in Veranschlagung gebracht; sie waren im Jahre 1853 nur 84,722,657 fl., im verfloffenen Jahre 85,553,815 fl.; sie waren im Jahre 1855 nur 130,282,412 fl., im verfloffenen Jahre 133,235,002 fl. Im ersten Semester hat der mittlere Betrag den Veranschlagung noch überschritten. [Konflikt.] Der Oesterreichische Handelskammerrat sendet eine Deputation von drei Konventen mit dem böhmisches Bürgermeister an der Spitze nach Wien, um die Errichtung einer Kanalisation in Dobruja anzufachen.

[Kaisersliche Akademie der Wissenschaften.] Morgen hält die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse eine Sitzung ab. [Waren- und Fortschrittsanfragen.] Im Jahre 1854 wurden die Seite der Staatsverwaltung für die Zwecke der Moneten- und Fortschrittsanfragen über die bereits bestehenden Stiftungen und Fonds-Erträge noch 70,941 2. G. vorausgabt.

[Die geographische Gesellschaft in London] beschließt nach einem in der letzten Sitzung gehaltenen Vortrage eine Deputation zu ernennen, die in Bezug des orientalischen Krieges ihren Lauf auszusprechen hätte, da sowohl im Schwarzem als auch im Asienischen Meere für die Geographie sehr viel geschehen ist.

[Der Militär-Schematismus] für das Jahr 1855 wird nächsten Samstag im Verlage der L. F. Hof- und Staatsdruckerei ausgegeben werden.

Wiener Tages-Chronik.

[Sr. Majestät der Kaiserin] hat dem Jhrde zur Errichtung des Grotte- und Schiller-Denkmals in Weimar 300 Tsd. Ducaten gespendet.

[Wackvolles Misfale.] Die Wiener Kirchenzeigung vernimmt, daß Sr. Majestät der Kaiser Franz Joseph am dem Baste aus Anlaß des zu Stande gekommenen Concordates zwischen Oesterreich und dem päpstlichen Stuhle einen Beweis seiner Verbund und Anhänglichkeit zu geben, den Universitäts- und Kultusminister Grafen Graf von Thun beauftragt hat, sich von der Akademie der bildenden Künste den Entwurf zu einem prächtvollen Misfale für das Kaiserthum vorlegen zu lassen. Der große Beifall, den das Gebirg für die Kaiserin alle Orten gefunden hat, scheint die Idee zu diesem Werke anregt zu haben, und es ist es möglich der Wunsch des Kaisers, daß alle zu diesem Misfale erforderlichen Arbeiten, wie bei dem erwähnten Gebirg, durch österreichische Künstler ausgeführt werden sollen.

[Sr. kaisersliche Hoheit Herr Herzog Franz Karl] hat dem Vereine der vier abentheuerlichen Nationen zur Unterstützung würdiger und dünftiger Universitätslehrer wie im vergangenen Jahre auch heuer einen Beitrag von 100 fl. gespendet.

[Sr. kaisersliche Hoheit Herr Herzog Franz Karl] wird in Kürze nach Prag reisen und sich von dort zum Besuche der Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand und Gemahlin begeben.

[Morgens.] Sr. Excellenz der Herr Justizminister Geheimrath Freiherr v. Ranz hat heute eine kurze Urlaubreise nach Gastein angetreten.

[Baron Geringer], der f. f. Reichsrath, ist nach Ungarn abgereist. [Fürst Metternich.] Die Abreise Sr. Durchlaucht des Fürsten nach Jodanseeberg ist für heute festgesetzt. Fürst Nikolaus Metternich ist in Jßl in Böheim eingetroffen.

[Der kaisersliche spanische Gesandte], Herr de la Torre Nillon, wird morgen mit Urlaub nach Jßl abreisen.

[Fürst Armin], der kaisersliche preussische Gesandte, wird seine Urlaubreise, wie bereits gemeldet, am 6. Juli nach Ruffien antreten.

[Derzog von Nemceff], der sich seit zwei Tagen hier befindet, wird heute nach Constantinopel abreisen.

[Fürst Gortschakoff], der kaisersliche russische Gesandte, hat die für gestern

Ofters als in einem bedenkenlosen Schilde geschildert zu betrachten lud. Es läßt sich daraus folgern, daß wenn man durch was immer für Mittel das Silber in Umlauf zu bringen vermag, in der Hoffnung, dadurch die Wiederherstellung der Valuta zu ermöglichen, man gerade den verkehrten Weg einschlägt, weil das Silber wohl durch Wiederherstellung der Valuta in Umlauf gebracht werden kann, keineswegs aber umgekehrt ein — obgleich zu beweisen nicht möglich — Silberumlauf in einzelnen Fällen zur Silberzahlung zu verhalten; allein dadurch ist das Silber noch nicht zum üblichen Circulations — Medium geworden, ebensowenig als es mit was immer für einem anderen Vertheilungsmittel der Fall wäre, wenn vertheilt würde, daß gewisse Zahlungen nur in diesem allein geleistet werden sollen. Bringt dagegen der Staat Silber in Umlauf, wie dies nimmer bei der Zahlung des National-Anlehens der Fall sein wird, so fagen wir mit aller Zuversicht vorher, daß das in Umlauf gesetzte Silber, seine Menge sei eine noch so große, augenblicklich aus dem Verkehr verschwinden und dieselben Wege einschlagen werde, in welchen sich der gesammte gegenwärtige Silberverrath der Monarchie bewegt. Aus demselben, und nebenbei auch noch aus anderen Gründen wird keines von den unwäglichen und seit einigen Jahren jährlings erfolgten Mitteln das Silber hervorzuheben, von denen gar manches keine befriedigende Begründung hat als die baren Anstalten des Laufschafts, dessen eventuelle Phantasie es in ein epheumeres Dasein rief.

Günzig und allein durch Wiederherstellung der Papierumwälzung kann daher die Silberumwälzung wieder zu einer unerschöpflichen und somit zum Hundemal des Verkehrs erhoben werden; von einer Devaluierung der Noten wollen wir gar nicht sprechen, weil wir an die Möglichkeit dieses Mittels nicht glauben können und wollen. Mit der Wiederherstellung der Valuta wird aber das Silber ganz von selbst, und in einer dem Bedürfnisse vollkommen genügenden Menge zum Verkehr kommen, ohne daß irgend ein Opfer oder eine außerordentliche Maßregel von was immer für einer Seite nötig wäre, und das Wiedererscheinen des Silbers steht in so notwendigem und untrennbarem Zusammenhang mit der Wiederherstellung der Valuta, daß alle Finanzmänner der Welt sich vergebens bemühen würden, ein Surrogat für dieselbe anzufinden.

Desterreich.

Wien, 3. Juli. (Hofnachrichten. Urlaubsertheilungen.) Der Kaiser Sr. Majestät des Kaisers von Österreichs kaiserliche Hofkanzlei nach Opatowitz zu dem Samstag entgegengeschrieben. — Ihre Majestät die Kaiserin werden während Allerhöchster Fahrt von dem König nach Wien längs den Ufern der Donau halbes Jahr hindurch. Die Kaiserin hatte sich überall, die Heiligkeit, die Gemüthsruhe und Behagen an der Spitze, im höchsten Grade an den Ufern angetroffen. Ihre Majestät erwiderte die besten Wünsche an die freundlichsten Gräßen. — Ihre kaiserliche Hoheit der Kaiserin Franz Karl und Frau Elisabeth Sophie werden bei der Kaiserin Sr. Majestät des Kaisers von Österreich in Schänbrunn verbleiben und dann gegenwärtig die Reise nach Wien antreten. — Die Transporte der in die Schweiz beurlaubten Soldaten, dann der entlassenen Reservearmee mittelst Eisenbahnen dauern fort. Die Nordbahn allein dürfte heute bei 2000 Mann, und zwar Infanterie, Pioniere, Jäger, Fußvorne, u. s. w. befördert haben. Die Weiterbeförderung mit der Südbahn erfolgt stets ununterbrochen. Dieselbe ist bei den mittelfürlichen Bahnen eintrifft und mittelst Nordbahn weiter gehenden Transporten der Fall.

Deutschland.

△ Berlin, 1. Juli. (Die Verhandlungen mit Oesterreich.) In einigen zweifelhaft unterrichteten Kreisen gibt man sich, im Gegensatz zu

den officiellen Stimmen, die von gar keiner Aenderung der preussischen Politik etwas wissen wollen und ihre Ansichten mit jenen auffallender Stillekeit vortheilhaft, der Hoffnung hin, daß schließlich das Berliner Cabinet sich doch noch zu einem Schritte verstehen werde, der geeignet sein könnte, ein gemeinschaftliches Handeln Deutschlands sowohl den Westmächten als Russland gegenüber abzugeben. Man glaubt nämlich, daß Preußen bereit sein werde, die Grundlagen noch nachträglich zu acceptiren, von denen das Wiener Cabinet den December-Vertrag eingegangen ist. Bekanntlich liegt diesem die Gesamtgarantie der vier Punkte zum Grunde, und die Differenz zwischen Wien und Berlin beruht sich darum, ob nur die beiden ersten, oder alle vier Punkte als unerschöpfliche Friedensbedingungen Ausland gegenüber aufrecht zu erhalten seien. Preußen würde insofern, sagt man hienzu, die Annahme aller vier Punkte nur in dem Falle annehmen, wenn hienzu ein bedeutendes Instrument in Form entweder eines neuen Vertrages, oder mindestens eines zweiten Additional-Artikels zur April-Convention aufgesetzt würde.

Man erinnert sich, daß zu der Zeit, als es sich um die sachliche Auslegung der Convention handelte, ähnliche Meinungsverschiedenheiten auftauchten und die diplomatischen Fäden in Bewegung setzten. Der damals beiseitegelassene Vorfall wird Preußen auch jetzt nicht abgehen, um sich in jeder Hinsicht sicher zu stellen, daß die abzumachenden Plakaten niemals die Bedeutung einer moralischen Unterstützung überschreiten und zu einer factischen Theilnahme am Kriege führen könnten. Wie die Sachen augenblicklich liegen, dürfte zu einer solchen Verzögerung auch sehr wenig Grund vorhanden sein, da Oesterreich, auf seiner Interpretation beharrt, gewissermaßen als ein Wahl zwischen Preußen und den hiesigstehenden Mächten steht. Als Hauptmittel für eine nachträgliche Ausnahme des österreichischen Programmes durch Preußen gibt man an, daß von Wien aus bemerkt gemacht worden sei, wie allein die Fortdauer der Occupation der Donaufürstenthümer eine factische Sicherung der Pforte vor der Rückkehr der russischen Truppen darbiete; in ähnlicher Weise ist auch Graf Gierke in Petersburg angewiesen worden, im Namen seines Hofes zu erklären, daß ein Einfall in die Donaufürstenthümer mit Oesterreich nach sich ziehen werde. Wiederholt wird indeß darauf aufmerksam gemacht werden, daß Preußen unter keiner Bedingung sich der Übernahme von materiellen Opfern, wie Tragung oder Erhaltung eines Theiles der Occupationskosten, unterziehen wird. In diesem Punkte wird man ganz gewiß nicht nachgeben; in den übrigen vielleicht, weil man überzeugt ist, daß dadurch an der Situation in Westdeutschland doch nichts geändert wird.

Berlin, 30. Juni. (Abschluß der Telegraphen-Convention.) Den Hamb. Nachr. wird vom gestrigen Tag (29. Juni) von hier telegraphisch: Soeben wurde die Telegraphen-Convention auf zwei Jahre unterzeichnet, mit Vorbehaltsweiser Modificationen, über welche eine allseitige Zustimmung erzielt wurde, und die einen Vertrag zwischen Preußen und den übrigen Mächten, und ein Zusatzprotokoll, das die Ausführung regelt, und welches vollständig fertiggestellt, und eine neue Zusammenkunft der Conferenzen nach einem Jahre verabredet.

Wien, 24. Juni. (Moderne Uberglauben.) Der N. N. Zeit. wird von dort geschrieben: Prophezeiungen fliegen gegenwärtig nicht selten wie die Möben vor dem Sturmwind her, und es möge denn eine solche erwähnt werden, welche hier sowohl wie in den benachbarten Gebieten großes Aufsehen erregt. Im ersten Glauben zufolge soll vor oder zu Anfang Juli ein großer erschütterndes Beben eintreten, das sich nicht näher bezeichnen, aber eben deswegen mannschaftig bedeutet wird. Am verbreitetsten ist die Glosse, daß um diese Zeit das Ende der Welt kommen werde, und es selbst nicht an solchen, die sich endlich auf ihre Katastrophe durch Bedenken zu verwehren. Der Ueberdruß dieser Prophezeiung ist in Frankreich, namentlich ist es, daß nach dem Gelingen der Angelegenheiten und dort ein großes Strafgericht des Himmels verhängt wird, wenn auch im

bleiben, während nur 29 geteilt sind und 34 sich noch in der Behandlung befinden, von welchen die Weltzahl allerdings gegenüber der Hoffnung zur Einigung gewährt. Dagegen ist die Verbreitung des Lebens diesmal glücklicherweise nur sehr unbedeutend und langsam, da in den übrigen Verordnungen des Reiches bis zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Entscheidungen sind. Obwohl hienach von einer vollständigen Einigung in Wien noch nicht die Rede sein kann, sind doch über die Einmütigkeit der Sanitätscommission, die eben im Augenblicke des Wiederantritts dieser Krankheit mit Genehmigung des hohen Ministeriums des Innern mit wissenschaftlichen Forschungen bezüglich der früheren Verbreitungsergebnisse in Wien beschäftigt war, von der k. k. niederrösterreichischen Sanitätsbehörde alle Nachrichten getroffen worden, daß die k. k. Polizeibehörde und der Magistrat durchgehenden werden, welche geeignet sind, der Verbreitung des Lebens hinreichend Grenzen zu setzen.

Als eines der wirksamsten Mittel hierzu empfiehlt sich ganz besonders die gehobene Aufmerksamkeit auf die demoralischen wie wieder häufiger steigenden Durchfälle, welche, wenn sie vernachlässigt werden, leicht in die Seuche übergehen können. Mager daher das Publikum, ohne sich einer unter Umständen nachtheiligen Zucht und übertriebenen Vorsicht hiengegen, gegen, wenn auch ansehnlichem unbedeutende Plakaten rechtzeitig ärztliche Hilfe suchen, welche hier aus dem Grunde allein häuslichen Mitteln vorzuziehen ist, weil nur der Arzt allein zu beurtheilen weiß, ob in einem gegebenen Falle der Durchfall aus dem beschriebenen Krankheitsstadium in die Seuche übergehen kann. Die schnelle Ausbreitung der Seuche, welche hienzu leicht geführt werden kann, ist ein sehr gefährliches Zeichen, welches die ärmeren Theile des Publicums sehr abwärts bekannt gemacht, daß jeder eine Krankheit jederzeit bei den k. k. Polizeibehörde und Armenämtern (sowohl den ärztlichen Behörden, als auch die nötigen Arzneien unentgeltlich erlangen könne. Ueber den weiteren Verlauf werden jedoch und insbesondere nach neuerlicher Mittheilungen erfolgen, wenn das Leben weiter befördert werden soll.

Wien, am 2. Juli 1855. (Schlechte.) Bei dem Umstände, als einige ärztliche Autoritäten die Bekämpfung aufstellten, der Choleraepidemie wurde durch Infektions-Epizentren, welche die Verbreitung gemacht, Untersuchungen an Cholera-Epidemien mit Zustimmung des Sonnen-Mittelpunktes zu veranlassen.

(Ein neuer Induktionskreis.) In französischen Blättern findet sich ein Aufsatz, nach welchem das Publikum täglich von 1/2 bis 1/7 ihrer Tragfähigkeit des Journals La Presse zu geben kann, wenn man sich behalt an die Druckereibesitzer, Herren Serrie und Comp. wendet. Die Preise hat im Monat Mai 1,319,556 Nummern abgegeben, und 104,400 Franken Stempelfürer bezahlt.

(Literarischer Verein.) Von Seite mehrerer Literarier ist ein Project wegen Gründung eines literarischen Vereins in Oesterreich angeregt worden.

(Citation.) Beim f. f. Gefällen-Oberrath in Wien, im Magazine Nr. 4, werden am 12. d. M. diverse Waaren feilbieten verkauft, darunter sich in Stationen gemeinnützig 33,700 Stück ausländische Gläser, hiesigen Rauschtrank, Breiten-Schmuckstücke, Seiden, Baumwolle, Web, Stroh, Gal, und Eisenwaren, Papiere, französische Weine u. dgl. m. befinden.

(Wohltätigkeits-Vertheilung.) Die Vertheilung, welche im Gasttheater zum Vortheile des Barmherzigen Hospitals für strophische Kinder am 27. v. M. gegeben wurde, hat dem genannten Theat. 557 f. 10 fr. G. M. eingebracht.

(Neue Privatlotterie.) Nach dem Eintreffen eines Privatlotterien-Ausschusses ist die Ausgabe nach einer anderen fürstlich Salinischen Anleihe beabsichtigt, welches durch Herrn Vinkel angeregt wurde.

(Sitzung in Wien und Prag.) Nach der neuesten Sitzung hat das 6. f. Schwarzer in Wien ein Gewicht von 1 Pfund 10 Loth, in Prag von 1 Pfund 5 Loth; das Brot ist somit in Prag im Gewicht geringer als in Wien.

(Cholera.) Die M. Stg. berichtet: Nachdem die Preis der Cholera im Januar v. J. in Wien und der Umgebung allmählich aufgehört hatte, sind seit dem letzten Tag des Mai neuerdings wieder einzelne Erkrankungen vorgekommen, deren Zahl insbesondere im Polizeigebiet Wien seit dem 14. v. M. in einem raschen Aufwuchs zu sehen ist, daß man sich über das Wiederauftreten einer Cholera-Epidemie baldig nicht mehr täuschen konnte. Nach den bisherigen Erfahrungen zeigt die Cholera in den ersten Tagen und Wochen ihres epidemischen Auftretens die größte Intensität und pllegt sich dann sehr rasch zu verbreiten. Diese Erfahrung hat sich diesmal nur in entfernter Beziehung bestätigt, da von den seit 25. Mai sich diesem nur von dieser Krankheit befallenen 135 Personen liefen 72 ein Opfer derselben

Feuilleton.

Das Goldmärchen.

Von Ferdinand Ränkeberger.

Erste Folge.

In und von der Heimat.

(Fortsetzung.)

Des andern Tags pfändete Emma Blumen am Gaug, als Heldwin, ein Dack in der Hand, seine Pferde vorbeiritt. Sie hatten sich lange nicht mehr gesehen.

„Wie!“ sagte Heldwin, „das Licht kommt ohne seinen Schatten? Entläßt Dich denn Dein Kitter auf einen Augenblick?“

„Wilt Du ihm unhold?“

„Wie! Abends dem Ober?“

„So bekämpfe ihn.“

„Sellen ist Blut werth, was für Blut zu haben ist.“

„So entführe mich wenigstens. Eine Stunde nach der Abendglocke will ich Dich heute erwarten, auf der Terrasse beim Baumen.“

Halt verwundert, halb zweifelhaft sah Heldwin das Mädchen an, unwillkürlich, ob sie Scherz oder Ernst gesprochen. Sie aber hüpfte fort, denn freilich sollte ihre Miene nicht verrathen, was sein Herz ihm sagen mußte.

Der Schloßgarten war kein bequemer Spaziergang. Er fiel von Stufe zu Stufe den Berghang hinab, man hätte fast immer Treppen darin. Dünungsachtet schloß Emma ihre Abendluft beim Schloßgarten, und als die Heiterglocke das Gauggerinde zur Ruhe rief, so legte sie sich zur Ruhe hin auf der Terrasse neben dem Baumen in das stille lauschige Büschelchen der Weißblauheide. Noch waren die Sterne der Dämmerungsjähnung warm, welche die ganze weite Sommer- sonne beschienen hatte, aber schon dünnerte vom violetten Himmelsgebölz der erste Stern herab und verdrängte die erquickende Thaufluthung der Nacht. Drunten im Rheintal hörte man Badende plätschern, aber man sah sie nicht mehr. Die langen feinen Verschattungen gingen über die ganze Flußbreite hinweg.

Emma belächelte sich fast selbst über dieses Stelldichein. War es ihr Ernst damit? Wenn er's dafür nimmt — ja! Und Aurelius? Er, thut Heldwin eine entsetzliche That, so wird er ja selbst Aurelius. Er bezieht seinen Lebens- bühler, indem er hineinreist auf ihn. Das Mädchen gab sich immer mehr Beifall über die Probe, die sie da anging. Nichts kam ihr gerechter vor, als daß sie den, der einen Anspruch macht, selbst zum Richter über diesen Anspruch setzt. Aber die Liebe soll sich geben? Nein, sie gibt nur das Recht, sich nehmen zu lassen. Ja, sie gibt sich; doch wie die Frucht auf dem Baume — fern und heile sie! Als fällt nur das Nothwehr, aber gesunde Kern kostet und bezieht irgend eine Gewaltthat.

Indes rührte die Nacht vor Jänner mehr, verschweben die Spuren der menschlichen Bewegung aus der Landschaft. Die Badenden plätschern nicht mehr, um die lärmende Linde drunten im Dorfe wurde es gespenstisch stille, in Heldwins Märchen erst das letzte sichtbare Licht. Aber kein Schritt wurde hörbar aus dieser Gegend.

„Schlaf wohl!“ murmelte Emma hindurch mit aller Vitterkeit eines verachtenden Weibchens. Fast beistand dachte sie jetzt, und jetzt zum ersten Male über die ganze Dergengegeschichte mit ihrem trügen Schöfer nach. Was war es, was dieses Band geschloß und gehalten? Heldwin und Emma waren zwei Jovone, wohl- gehaltene Kinder, die man fast wahllos zusammenstellte bei Frohlichmann- sungen und lässlichen Volksfesten. Ihre Spiele gingen Hand in Hand, sie tauchten Tauben und Kümmer mit einander aus, er schenkte ihr Blumenranken und edle Seufzler für ihren verwilderten Mittergarten, und sie schleppte ihm die dicken, schweren Bücher des Schloßgärtner-Plan, von dem der Schloßkammer- Schüler Verlangen trug. So waren sie Freunde, wie zu Nachbarn waren, und pflegten ihrer kleinen Empfindungen mit der Aufmerksamkeit für ihre kleinen Bedürfnisse.

Kann ein solches Band enkreuzte Pflichten auferlegen? Oder vielmehr, kann man ihm mehr Ernst zugeben, als es Emma in diesem Augenblicke thut? Hier steht sie und baret ihre Geschichte! Ganz Zukunftsgefühl ist sie, ganz Jungfrau. Aber ach — Heldwin ist ein Kind geblieben. Er kommt nicht. Er ahnt nicht, was er soll, was er muß, was er — darf!

Schlaf wohl!

Nichtig fühlte sich Emma umschlingend, aufstehend sah sie zurück, es war — Graf Aurelius!

Gleichzeitig glitt eine goldene Kette um ihren Hals, und zwei goldene Arm- ringen legten um ihren Puls in seine, klingende Schloßschloß — Emma sprang auf und rief will:

„Was machst Du, Aurelius? Zaubert dir dieses Gold?“

„Ein geringes Andenken ist's“, sagte der Graf mit seltsamem Schächeln, „denn ich nehme Mithridat. Ich fahre ins Goldland Cingane.“

„Du bist, böser Mann!“ schätzte Emma und warf sich zitternd an seine Brust. „Andenken nimm! Du's und weißt doch, daß ich Dir folgen muß!“

„So folge mir!“ sagte der Graf in Ton und Nachdruck wie ein Schieber. „Siehst Du mein Rheinschiff drunten und das gespannte Segel? In dieser Stunde noch fahr ich dahin.“

Emma schauderte auf. „Und soll ich hinaus in die Welt, die unter uns liegt, ohne des wüthigen Vaters, ohne der liebenden Mutter Mutter Gedächtnis?“

„Sie werden Dir's nicht erlauben“, sagte der Graf. „Du weißt es. Auch die Geschickten des Goldlands (schieden ohne den Willen der Jovone).“

„Und soll der fromme Caplan und nicht irgend die Hand auflegen?“

„Das Gold wird nicht dir gesendet“, sagte der Graf fast wie zuvor. „Auch die Priester zu Salamanca haben den Columbus nicht gehängt noch gebilligt.“

Emma weinte. „O, daß ich dieses Gold trage! ein Talisman ist's, der mir die Freiheit gewährt! Ich komm ich es abzuheben!“

„Du kannst es.“

Emma verfuhr es mit schwachen Versuchen. „Ich finde das Schloßchen nicht, die Springfedern nicht! Alles glatt und gläsernen. Wie fang ich's an, daß ich nicht zerre und vermirre? Die edle Mithridat! Das herrliche, funstreiche Venetianer Geschloß! Wie es lösen, ohne zu zerlegen!“

„Müßte Du, müßte Dich, Königin von Cingane!“

„Du floß Emma mit Kitz an des Ritters Hals und küßte ihn ungemüß. „Schelm, sei mein Herr!“ rief sie mit laudendem Geyren.

In demselben Augenblicke fiel ein Stern vom Himmel.

Augenblick erschien, ein Knabe mit einer Fackel in der Hand, und meldete, daß Alles zur Abfahrt bereit sei. Der Graf hob Emma in seine Arme und schwang sich leicht und hüpfend mit der reißenden Kraft begab dem Rheine zu. Der Knabe leuchtete vor. Er erreichten den Rhein.

Da lag ein prächtiges, schön bewehrtes und besegels Schiff in der nach- mittags fluth, und das Gefolge des Grafen hand in einer Reihe vom hummen, erdnungstreuem Schutten laufend am Ufer. Der Graf winkte schwermüthig, schweigen traten sie zusammen und schritten paarweise ins Schiff voraus. Das letzte Paar war Graf Aurelius und Emma selbst. „Alles an seine Stelle!“ commandirte der Graf —

„Und ich und Steuere!“ rief ein kleines, bleigraues Mädchen hinter ihnen und sprang mit einem Satz ins Schiff, als die Landungsbrücke fast schon weggelassen war. Der Graf hand wie verrückt. Er entsetzte sich, schlug mit der Hand an die Sitze und sah auf das Graumädchen mit dem blauen eines Begehrten. Dieser machte ihm sein schönes Compliment im Vorder- scheiten und stellte sich kunstfertigsten als Steuere.

„Der Steuere!“ murmelte der Graf mit blutlosen Lippen, als ob er sein Lebenswerk aufgab.

„Um Gott, Aurelius, was ist's mit diesem Manne?“ fragte Emma ent- setzt über das Entsetzen des Grafen.

„Er ist kein dieser zu sich. Mit schneller, leichtfertiger Junge antwortete er rückwärts: „Ach es ist nichts, im Geirigen nichts und wie man für das bare Nichts immer die geirichten Namen hat, so wälen's die Griechen Zischfischchen nennen. Sein Gesicht gefällt mir nicht, das ist Alles.“

„Aber er hat ein menschenfreundliches, von guten Weiten leuchtendes Gesicht.“

„Gedächtnis!“ sagte der Graf kühl und zuckte die Achseln.

„Und kennst Du ihn sonst nicht? Doch Du ihn nicht selbst gebungen?“

„Mein Marischall thut's, mein Marisch!“ — was weiß ich. Wohl fern!“

„Ich bin.“ Er ist der fähigste Jährchen, das ich wahr; er ist ein Marisch Jährchen.“

„Das Graumädchen schloß die Thürer. „Ja, ja, ich bin aus dem gebunden.“

„Es lag eigentlich kein Spott in diesem Wortspiel, aber der Graf schloß einen wüthenden Blick und ballte heimlich die Faust.“

(Fortf. folgt.)

Vermishtes.

[Auf einer Basilis Schloß als] In einem russischen Dialekt lesen wir folgende Schilderung: Zu die fast erfindende Günstigkeit einer fast als Mo- naten kaum auf Augenblicke verknüpfenden Kanone bringt für die Vertheiliger Schloßschloß ein Bombardement, wie das am 9. April, eine fährliche Ueber- schuß. Nichts kann fährlicher, gefährlicher sein als das Bild, welche eine Basilis an solchem Tage gemüht. Es gleicht dann dem Rausch des Volkes. In den Geschützen arbeitet rastlos die Bedienungsmannschaft. Schützen stehen auf den Bankts. Officiere gehen auf der Batterie auf und ab und dirigiren das Feuer. Vorkügel, Kanonen, Bomben, Jähnenhaken fliegen, pfeifen, jählen, schlagen ein, schlagen, riddelndem nach allen Richtungen. Wörzen Stunden des Tages hindurch hören wir das Feuer nicht auf, der Signalist beobachtet die ganze Zeit.

„Bist auf die mit sechs Geschützen, ein, zwei, drei — sechs, bald!“ die mit drei Mörsern!“ „Eine Bombe!“ Die rechte Lunte nehme sich in Acht!“ „Eine Bombe — für die Kanone!“ (d. b. sie bedroht die als Inlanterie be- stehende Besatzung der Batterie). „Eine Bombe ist trinken gegangen!“ d. b. sie fällt in die Erde.“ „Eine Bombe ist aus, sie nicht.“ „Eine Bombe ist eine Bombe platt in der Batterie selbst. Einige Munde sind fast, einigen hat sie keine und keine abgerissen. Die Träger erscheinen geschick und bringen die Verwundenen nach dem Verbandplatz. Der Signalist hat nicht einmal den Kopf umgedreht, er ist nur auf den Feind aufmerksam. Die Kanonen bedröht. Die zweite Reihe beginnt. Das Gefährt kommt los.“ „Eine Bombe für uns.“ „und nicht fähr- ein, platt und nimmt ein Stück Erde mit.“ Eine Bombe für uns.“ und nicht fähr- dorem Karm schlägt eine Bombe in die Flucht und platt, ohne jedoch die Erde durchzufallen. „Leute nach oben.“ tönt die laute Stimme des Commandeurs der Batterie. „Ja wohl.“ und in einem Augenblicke ist der gemühter Trüder mit Erde und Steinen verdeckt. Fiele zu gleicher Zeit eine andere Bombe dahin, so wäre die Erde wieder durchzufallen und den Zugens Menschen darunter geschnitten werden. Auch das kommt vor. Am Schloßschloß von Allen ist es aber, wenn ein solches Bomben auch zugleich auf einen Palastkreis fällt und ihn in die Luft presst. Auch die Nacht gewährt seine Ruhe, und späterlich sollen noch Bomben in die Station. Diese bedröht eine Schloßschloß, diese fähr- tene eine Kastei, jene verwundet Leute. Die Märschen schlappen Mörsergeschütze zum Gefähr der verwundeten, tragen Kugeln, Kanthelben herbei, kessen die Mörsern und Trappen aus, bis der Tag wieder anbricht.

[Das Alter der englischen Generale] im Goldstein und das der jetzigen Generalität in der Krim stellt das englische Blatt Atlas in seiner letzten Nummer vergleicht zusammen. Darnach waren damals Wel- lington, Gough, Dalrymple, Schorff, Hill, Beresford, Munro, Combermere und Kennington 31 bis höchstens 40 Jahre alt. Wellington von Allen ist es aber, wenn ein solches Bomben auch zugleich auf einen Palastkreis fällt und ihn in die Luft presst. Auch die Nacht gewährt seine Ruhe, und späterlich sollen noch Bomben in die Station. Diese bedröht eine Schloßschloß, diese fähr- tene eine Kastei, jene verwundet Leute. Die Märschen schlappen Mörsergeschütze zum Gefähr der verwundeten, tragen Kugeln, Kanthelben herbei, kessen die Mörsern und Trappen aus, bis der Tag wieder anbricht.

[Das Alter der englischen Generale] im Goldstein und das der jetzigen Generalität in der Krim stellt das englische Blatt Atlas in seiner letzten Nummer vergleicht zusammen. Darnach waren damals Wel- lington, Gough, Dalrymple, Schorff, Hill, Beresford, Munro, Combermere und Kennington 31 bis höchstens 40 Jahre alt. Wellington von Allen ist es aber, wenn ein solches Bomben auch zugleich auf einen Palastkreis fällt und ihn in die Luft presst. Auch die Nacht gewährt seine Ruhe, und späterlich sollen noch Bomben in die Station. Diese bedröht eine Schloßschloß, diese fähr- tene eine Kastei, jene verwundet Leute. Die Märschen schlappen Mörsergeschütze zum Gefähr der verwundeten, tragen Kugeln, Kanthelben herbei, kessen die Mörsern und Trappen aus, bis der Tag wieder anbricht.

